Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 4 (1948)
Heft: 11

Artikel: Falsche Verbindungen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420103

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Falsche Verbindungen

In meinem Verzeichnis sprachlicher Fehler, die mir beim Lesen der verschiedensten Schriften aufgefallen sind, steht unter der Überschrift „Falsche Verbindungen" die größte Zahl von Beispielen. In zweiter Linie folgt die Apposition. Genau genommen ist ja die Apposition auch nur ein besonderer Fall der Verbindung von Satzteilen; somit wäre sie im Gesamttitel „Verbindungen" inbegriffen. Die Zahl der Möglichkeiten und der wirklichen Gefahren, auf diesem Gebiete Fehler zu machen, ist sehr groß, und so würde eine Darstellung, die alles behandeln und mit Beispielen belegen wollte, leicht ins Uferlose geraten. Aus diesem Grunde befasse ich mich in den folgenden Ausführungen nur mit einem einzigen Falle. Dabei halte ich mich wie bei meinen früheren derartigen Betrachtungen vorwiegend an namhaftere, ja zum Teil sehr berühmte Schriftsteller. Ich tue dies nicht, um diesen Größen „eins auszuwischen", sondern nur um zu zeigen, daß der richtige Gebrauch der Sprache (nicht nur der deutschen, sondern der Sprache überhaupt) eine schwierige Sache ist, so daß sich niemand vor gelegentlichen Fehlern für gefeit halten kann. Um jeder beleidigenden Wirkung auszuweichen, führe ich bei noch lebenden Verfassern niemals den Namen an. Einige Beispiele von unbedeutenden Schriftstellern sind nur deshalb beigefügt, weil sie den betreffenden Fehler in besonders deutlicher Weise zeigen.

Die Art von Verstößen, die ich hier behandle, wird dadurch verursacht, daß der erste Teil der Verbindung nicht mit dem Satzgegenstand (Subjekt), sondern mit einer Umstandsbestimmung (Adverbiale) oder einer Ergänzung (Objekt) beginnt oder auch mit einer Wendung, bei der ein eigentliches Objekt nur durch Anwendung der passiven Ausdrucksweise zum Subjekt gemacht worden ist.

1. „In Marseille verließ ich das Schiff und reiste auf dem Landweg durch die Schweiz."
2. „Auf meine Bücher hat man Spottdichtungen gemacht und meine Worte verdreht."
3. „Zu unserm Lande hatte Rolland nicht nur ein äußeres, sondern ein inneres Verhältnis und nahm den größten Anteil an . . ."
4. „In den kältesten Monaten wurde die Glocke fürderhin nicht mehr geläutet und 1898 durch eine neue ersetzt."
5. „In demselben Jahre ging Flotow ein dritte Ehe ein und lebte seitdem auf der . . . Besitzung Hirschwang" (G. R. Kruse: Einleitung zum Textbuch der Oper „Martha").
6. „Von den reißenden Fluten wurde eine Scheune unterspült und stürzte ein."

Alle diese sechs Beispiele wären vollkommen in Ordnung, wenn jeweilen der erste Teil mit dem Subjekt statt mit dem Adverbiale begänne. Also: „Ich verließ das Schiff in Marseille und reiste . . .“ Da aber das Adverbiale am Anfang steht, erwartet man nach dem „und“ die Angabe von etwas, das auch in Marseille geschehen ist. Entsprechend liegt die Sache bei den andern Beispielen.

7. „Das sah Fritz und war gar tief bewegt.“ (Aus „Freund Fritz“ von Erckmann-Chatrian, übersetzt von Hallbauer.)
8. „Dem Papst war die weltliche Gewalt entzogen und einer republikanischen Regierung, bestehend aus Konsuln, Senatoren und Tribunen, übertragen.“ (Georg Weber: Weltgeschichte.)
9. „Widrige Umstände ertrugen beide mit wortloser Würde und verfolgten unbeirrt den Weg, den . . .“
10. „Das räumet Herr Basedow ein und fragt bloß, ob man . . .“ (Lessing, 111. Literaturbrief.)
11. „Dem spähenden Äneas begegnet die Mutter als Jägerin und führt ihn nach Karthago.“ (Inhaltsangabe des ersten Gesangs der Äneis, übersetzt von J. H. Voß.)
12. „Zwei eigene Angriffsunternehmungen wurden trotz hartnäckigen feindlichen Widerstandes erfolgreich fortgesetzt und dabei zwölf Panzer vernichtet.“ (Deutscher Wehrmachtsbericht vom 21. Febr. 1943.)

Der Fehler tritt hier nicht überall gleich stark hervor, am wenigsten bei dem Beispiel von Lessing. Für alle aber gilt das nämliche wie für Nr. 1—6: Nimmt man das (wirkliche) Subjekt voraus, so ist alles richtig eingerenkt. Ein besonderer Fall ist Nr. 12. Amtsstellen haben immer eine besondere Vorliebe für die passive Ausdrucksweise, lassen sich selber als Subjekt weg und machen das Objekt der Form nach zu einem solchen. Sprachlich weit besser würde es heißen: „Wir haben zwei Angriffe . . . fortgesetzt und dabei zwölf Panzer vernichtet.“

Besonders heikel wird die Sache, wenn schon der erste Teil der Verbindung ein Nebensatz ist, der mit einem Objekt oder einem Adverbiale beginnt. Hier verrennen sich manchmal sogar große Meister des Stils wie Goethe und Schopenhauer:

13. „eine Nachricht, welche ich Serenissimo mitzuteilen und mich auf das beste dabei zu empfehlen bitte.“ (Briefe aus der Schweiz, 25. Sept. 1797.)
14. „das Tal, das wir mit vergnügten Blicken durchliefen, und auf abgestürzten Granitstücken sitzend, die Ankunft der Nacht, . . ., erwarteten.“ (Brief vom 3. Nov. 1779.)
15. „Felsritzen, wo es eingeschluckt wird und erst eine Stunde von da im Valorbe hervorkommt.“ (Brief vom 27. Okt. 1779.)

16. „eine Kontrovers, die ich wegließ und ein heiteres Naturgedicht dafür einlegte." („Aus meinem Leben", 18. Buch, bei der Besprechung von Lavaters Physiognomik.)

17. „ . . . ein Rätsel, dessen Lösung ich nicht unternehme, sondern nur einige allgemeine Andeutungen darüber weiterhin geben werde." (Schopenhauer: „Versuch über Geistersehen . . .")

Da muß man sich nicht verwundern, wenn etwa einem Xaver Schnyder von Wartensee folgendes unterläuft:

18. „Staatsämter, die er in seinem fünfzigsten Jahre alle aufgab und sich von da an leidenschaftlich und ausschließlich mit der Musik befaßte."

Es würde nicht schwerfallen, ein Mehrfaches von Beispielen aus diesem engbegrenzten Gebiete zusammenzustellen, habe ich doch aus meiner Sammlung nur eine kleine Auswahl getroffen. Aber es mag für diesmal genug sein.

Aug. Schmid

Nachwort des Schriftleiters. Ist unser Kritiker nicht zu streng, wenigstens in den ersten 12 Beispielen? Im 1. Satz wird man nach „und" freilich zunächst ein weiteres Erlebnis aus Marseille erwarten; aber wenn der Erzähler gleich darauf sagt, daß er „reiste", so wird man die falsche Vorstellung von Marseille sofort begraben. Soviel geistige Beweglichkeit darf man dem Leser wohl zutrauen. Im 2. Beispiel ist der zweite Teil so kurz und übersichtlich, daß man aus dem ersten Teil nur das „hat man" herübernimmt; im 3. Beispiel hört man aus dem ersten Teil nur „Rolland" heraus, im 4. „wurde" und im 5. „Flotow". Der 6. Satz wäre ganz in Ordnung, wenn vor „und" ein Komma stünde und nach „und" die „Scheune" durch „sie" ersetzt würde; aber lohnt sich diese Umständlichkeit? Theoretisch kann man die vorausgehende Umstandsbezeichnung (Beispiele 1 bis 6) oder Ergänzung im Wen- oder Wemfall (Beispiele 7 bis 12) auch auf den zweiten Teil der Satzverbindung beziehen; man muß das aber nicht, und praktisch wird das ein einigermaßen verständiger Leser auch nicht tun. Ein Schriftsteller kann seine guten Gründe haben, wenn er einmal den Satz nicht „ordentlich" mit dem Satzgegenstand anfängt, sondern eine Umstandsbezeichnung oder eine Ergänzung an den Anfang stellt; dadurch erhalten diese Satzglieder mehr Gewicht; auch belebt diese Abwechslung den Stil. Und es ist ja gerade ein großer Vorteil der deutschen Sprache, daß in ihr die Wortstellung viel freier ist als in andern Sprachen, zum Beispiel im Französischen.

Recht hat dagegen Schmid sicher in den Beispielen 13 bis 18, wo die zwei durch „und" verbundenen Aussagen im Nebensatz stehen. Dieser Nebensatz ist durch ein besonderes Glied, ein bezügliches Für- oder Umstandswort (welche, das, wo, die, dessen, die) mit dem Hauptsatz verbunden. Dieses Glied hat für sich allein gar keine Bedeutung, sondern dient nur der Verbindung, und es ist begreiflich, daß wir es auf den ganzen Nebensatz, auf seine beiden Teile beziehen und uns deshalb gestört fühlen, sobald wir merken, daß es nicht so gemeint sein kann. Dieses Gefühl für die innere Zusammengehörigkeit verbietet uns auch, die beiden Aussagen durch einen Beistrich zu trennen. Im Hauptsatz schreiben wir nach der Regel: „Der Mensch denkt, und Gott lenkt" (nur darf man in so kurzen Sätzen das Komma weglassen; es wirkt etwas pedantisch). Im Nebensatz: „(Bedenke), daß der Mensch denkt und Gott lenkt" dürfen wir keins setzen. Ist es ein Zufall, daß die ersten drei Beispiele nicht aus sorgfältig durchgearbeiteten Werken Goethes, sondern aus Briefen stammen, wo man sich eher gehen zu lassen pflegt? Die Beispiele 13 bis 18 müßten heute heißen:

eine Nachricht, welche ich Serenissimo [d. h. dem Landesherrn] mitzuteilen bitte, wobei Sie mich ihm auf das beste empfehlen wollen.

14. das Tal, das wir durchliefen und wo wir ... erwarteten.
15. Das Wasser stürzt in Felsritzen, wo es eingeschluckt wird; es kommt erst ... hervor.
16. eine Kontrovers, die ich wegließ und wofür ich ... einlegte.
17. ein Rätsel, dessen Lösung ich nicht unternehme, über das ich nur ... Andeutungen geben werde.
18. Staatsämter, die er ... aufgab; er befaßte sich ...

Wenn heute jemand die Sätze 13 bis 18 veröffentlichte, würde man wohl von „sprachlicher Verwilderung" reden; es gab also offenbar früher schon „Wilde", und es liegt ein Trost darin, daß unser Sprachgefühl seit der Klassikerzeit neben Rückschritten auch Fortschritte gemacht hat.

Einige Eigentümlichkeiten der deutschen Sprache
(Schluß)

6.

Stellen kann man Uhren, Bedingungen, Bürgen, Fragen, Anträge und Fallen (um nur einiges zu nennen). Man kann sich stellen, nicht nur krank und dumm, sondern auch freiwillig. An-stellen kann